

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden in seiner Stellung zur deutschen Frage

Nebenius, Carl Friedrich

Karlsruhe, 1850

6.

[urn:nbn:de:bsz:31-266667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-266667)

mit der Ausnahme der Mehrzahl der Einzelstaaten in einen Partikular-Bundesstaat, dem, als einem einheitlichen Ganzen, im weiten Bunde nur noch Staaten gegenüber stünden, in welchen nach allen bisherigen Erfahrungen der Partikularismus tiefer wurzelt und die sodann im weitem Bunde naturgemäß ebenfalls zu engeren Bündnissen hinneigen würden. In solcher Weise würden wir zuletzt finden, daß uns die gewaltigen Bewegungen des Jahres 1848 zu einem ihrem Ziele gerade entgegengesetzten Ergebnisse geführt hätten*).

6.

Die Gefahren, die uns seit den ersten Märztagen von 1848 bedrohten, waren gemeinschaftliche für das gesammte Deutschland, sowohl die politischen, welche aus dem Drängen nach nationaler Einigung in vollständigem Umfang und in befriedigender Innigkeit entspringen, als die sozialen, welche in weit verzweigten feindseligen Bestrebungen gegen die ganze gesellschaftliche Ordnung sich offenbaren.

Diese Gefahren, denen wir vorübergehend unterlagen, sind für den Augenblick verschwunden; sie können aber wiederkehren und in natürlicher Wechselwirkung selbst noch wachsen, für die Gesamtheit wie für uns, so lange das große Ziel der nationalen Einigung nicht erreicht ist.

Die öffentliche Meinung wird nicht aufhören, sie zu verlangen, und einer fortdauernden, bald mehr, bald weniger lebhaf-

*) Würde es in späterer Zeit zu einer vollkommenen nationalen Einigung kommen, so würden sämtliche Einzelstaaten der Union, welche, der Unionsgewalt unterworfen, von ihr im weitem Bunde vertreten wären, schwerlich mehr auf gleichen Fuß mit den übrigen Staaten unterhandeln können. Die Analogie der Auflösung der einzelnen Zollvereine in einen größern ist ganz unpassend, weil der Zollverein nur ein auflösbliches Vertragsverhältniß begründete und mit keiner hoheitlichen Unterordnung verbunden war.

ten Agitation zur Stütze dienen. Wie sorgfältig solche Agitation ihre Zwecke auf Das, was wirklich Noth thut, begrenzen, wie besonnen sie auch in den Schranken der Mäßigung und der Geseglichkeit sich zu halten suchen mag, so unterhält sie doch immer eine politische Aufregung, welche Parteibestrebungen nach allen Richtungen hin ermuthigt, die Regierungen aber zu Maßregeln nöthigt, welche die Ursachen der sozialen Gährungen verstärken. Von der Vermittlung der Einheitsbestrebungen mit den partikularistischen und dynastischen Ansprüchen durch Sondervereine oder durch Konzessionen, die man in der allgemeinen Verfassung Deutschlands den größern der mittlern Bundesstaaten zum Nachtheile der übrigen macht, ist keine Hilfe zu erwarten. *) In den Bevölkerungen der zu größern staatlichen oder föderativen Körpern vereinigten oder in isolirten Stellungen verharrenden Länder wird das Gefühl der

*) Abgesehen von den nationalen Bedürfnissen, welche die Einigung Deutschlands zunächst befriedigen soll, und die deutsche Frage nur unter dem Gesichtspunkte der Sicherheit gegen revolutionäre Gefahren betrachtet, kann man vielleicht sagen, daß wir zu diesem Zwecke eben so des Uebergangs zu einer kräftigen Centralisation, wie Frankreich der Dezentralisation innerhalb angemessener Schranken bedürfen.

Je inniger die organische Verbindung aller Theile eines großen einheitlichen Ganzen ist, desto günstiger sind in gewissen Beziehungen die Bedingungen der Fortpflanzung einer Bewegung. Fällt es in kleineren staatlichen Gemeinwesen, die einem nur ganz locker verbundenen Ganzen angehören, demokratischen Bestrebungen leichter, unruhige Bewegungen hervorzubringen, so setzt dagegen unter sonst gleichen Umständen der Mangel eines inniger organischen Zusammenhangs der einzelnen staatlichen Gemeinden der Fortpflanzung einer Bewegung größere Hindernisse entgegen.

Wer wollte bezweifeln, daß hauptsächlich die staatliche Trennung von Baden, Württemberg, Hessen, und Nassau es war, welche das gleichzeitige energische Zusammenwirken der demokratischen Parteien dieser gleich unterwählten Länder, die plötzliche Verbreitung des Aufruhrs über das ganze Gebiet dieser Länder erschwerten. So gewährt also der Bundesstaat, wenn eine einheitliche starke Exekutivgewalt nicht fehlt, auch den sichersten Schutz gegen den Sieg revolutionärer Bewegungen.

Zusammengehörigkeit fortleben und die Sehnsucht nach inniger Verbindung des Ganzen nicht erlöschten.

Unter einer Gesamtverfassung, die sich nicht begnügt, den in der Natur der Sache und geschichtlich begründeten Ansprüchen der Großmacht die gebührende volle Rechnung zu tragen, sondern die verhältnismäßige Gleichberechtigung der übrigen Staaten zum Vortheile einzelner derselben in irgend einer Weise verlegt, wird die Verstärkung des Partikularismus die Zentralgewalt ihre Einheit und Kraft entbehren und das nationale Bedürfnis unbefriedigt lassen; auch wird in den unbilliger Weise zurückgesetzten Staaten das Gefühl der Kränkung und Unzufriedenheit verbreitet bleiben, und es an fortbauenden Reibungen und Gährungen aus beiden Ursachen nicht fehlen.

Darauf, daß alles Dies, im Hinblick auf die Erscheinungen der letzten Vergangenheit und deren Ursachen, nicht unerwogen bleibe, darf man die Hoffnung stützen, daß die Frankfurter Verhandlungen zu einem wenigstens im Wesentlichen befriedigenden Ergebnisse führen werden.

Daß Baden seine von vornherein bewiesene Bereitwilligkeit, dem großen Zwecke jedes mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung vereinbarliche Opfer zu bringen, nicht mit Versuchen seiner Zurücksetzung vergolten werde, darf man von Seiten der Großmächte mit voller Sicherheit erwarten, da sie in dem Grundsatz der sorgfältigen Wahrung des Rechtsbodens vollkommen einverstanden sind, und die Zweifel, die sich nur über dessen Umfang unter den eingetretenen Umständen erhoben haben, in keiner Weise auf die verhältnismäßige Gleichberechtigung der Einzelstaaten sich beziehen.

Die Lage, in welche das Großherzogthum durch den auf seinem Boden erregten Aufruhr gekommen, kann unseres Bedünkens die großherzogliche Regierung auch in keiner Weise bestimmen, auf den Anspruch solcher Gleichberechtigung mit den kleinern Königreichen zu verzichten.

Das Land hat in vollem Maße nicht nur eigene Schuld, sondern zugleich fremde Verschuldungen gebüßt, und schwere Folgen mancher unverschuldeten unglücklichen Zufälle getragen. Seine

Revolution war das Produkt einer allgemeinen Gährung, deren Niederschlag sich auf unserm Boden von allen Seiten abgesetzt hat. Das Großherzogthum wurde zum Schauplatz der Schilderhebung der demokratischen Parteien fast des gesammten Deutschlands und der fremden Propaganda ausersehen, nicht weil es mehr, als manche andere Länder, für unterwühlt galt, und nicht, weil es der Sitz der leitenden Macht der weitverzweigten Umsturzparteien war, die vielmehr, wie nicht zu bezweifeln ist, anderwärts ihren Centralpunkt hatten. Sie konzentrirten ihre wählerischen Bestrebungen zunächst in Baden, nicht nur, weil sich hier die Vereinigung ihrer Kräfte von allen Seiten her durch die geographische Lage des Landes erleichtert fand, sondern hauptsächlich, weil diese Lage den Aufständischen den Rücken deckte und ungefährlichen Rückzug sicherte. Nur die ungenügende Besetzung der Schweizergrenze konnte die Umsturzpartei zu ihren Unternehmungen ermuthigen.

Es war Sache der Gesammtheit, gegen die Gefahren feindseliger Bestrebungen, die nicht nur Baden, sondern die gesesliche Ordnung aller deutschen Staaten von außen her bedrohten, unsere südliche Grenze, die zugleich die Grenze des gesammten Deutschlands ist, schützen zu helfen; daß Dies nicht in genügender Weise geschah, durften wir nur den auch anderwärts eingetretenen kritischen Umständen zuschreiben. Wohl hätte ein mäßiges Korps zuverlässiger Truppen aus entlegeneren Bundesländern hingereicht, uns die Katastrophe, der wir unterlagen, zu ersparen.

Es brauchte nicht viel stärker zu sein, als das Korps von circa 5000 Mann, das wir im dänischen Kriege nach dem Norden zu senden hatten, wo sie sich als ganz zuverlässig erwiesen. Wir entbehrten einer rechtzeitigen Hilfe, welche die einheimischen und fremden revolutionären Parteien schon von dem Versuche abhalten konnte, durch Anreizungen und ohne Zweifel auch durch beträchtliche Geldverwendungen zu wählerischen Zwecken den Aufstand zu erregen. Im schneidenden Gegensatz fand dagegen der Aufruhr, sowohl vom Auslande als von einer Reihe deutscher Länder her, die kräftigste mate-

rielle Unterstützung in dem Zuge bewaffneter Freischaaren und einer noch weit größeren, theils kurz vor dem Ausbruch, theils nach dessen Ausbruch, vereinzelt oder in kleineren Abtheilungen herangefkommenen Menge. Die numerische Stärke, die Entschiedenheit, der feste Zusammenhalt, die Wachsamkeit und Rührigkeit dieser Kontingente, welche andere Länder dem Ausbruch stellten, waren es hauptsächlich, welche die konservative Partei verhinderten, sich zu organisiren und dem Lande aus eigener Kraft zu helfen. *)

Die Regierung befand sich seit dem Beginnen der Bewegungen, die zu dem Ausbruch führten, in einer Lage, in der sie die nachtheiligen Folgen ihrer Abhängigkeit, als Glied eines Ganzen, in vollem Maße zu tragen hatte, ohne in der Macht dieses Ganzen den Schutz und die Unterstützung zu finden, die sie zur Abwehr jener Nachtheile bedurfte und anzusprechen berechtigt war. Man darf wohl behaupten, daß es, ohnerachtet der energischen Bestrebungen der demokratischen Partei und der mißlichen geographischen Lage des Landes, zu dem Entsetzlichen, das wir erlebten, nicht gekommen seyn würde, wenn die Regierung nicht durch ihre Stellung als Bundesglied zu einer Reihe von Maßregeln, die nicht in ihrer Absicht lagen, genöthigt und von Schritten, die sie für heilsam hielt, durch Rücksichten auf diese Stellung abgehalten worden wäre. Wie wahr Dies sey, geht schon aus der Darstellung der „Bewegungen in Baden“ hervor, die wir dem trefflichen Manne verdanken, dem in Mitte dieser Bewegungen die schwierigste amtliche Stellung angewiesen war. Eine nähere Entwicklung der Verkettung der Dinge würde dieser Ansicht nur zur Bekräftigung dienen können.

*) Was sie vermocht, wo sie sich organisirt fand, hat die Karlsrüher Bürgerwehr gezeigt. Die Standhaftigkeit, der ausdauernde Muth und die Besonnenheit in entscheidenden Momenten, welche die Einwohnerschaft der Hauptstadt bewies, haben nicht nur von ihr, sondern vom ganzen Lande weit größeres Unglück, als wir zu beklagen hatten, abgewendet.

So niederschlagend und beschämend aber der Rückblick auf die Umwälzung unseres Landes auch bleibt, so dürfen wir doch den Muth nicht sinken lassen, die Erstrebung einer bessern Zukunft aus eigener Kraft nicht aufgeben, sondern haben vielmehr gerade aus der ernstern Betrachtung der Ursachen und Folgen unseres Falles die moralische Kraft und die Erkenntniß der Mittel zur raschen Wiedererhebung zu schöpfen.

Daß eine engverbundene, festgeschaaerte, kühne, und in der Wahl ihrer Mittel rücksichtslose Minderheit eine wohlgesinnte große Mehrheit überraschen und überwältigen kann, hat man durch den Aufruhr in Baden nicht erstmals erfahren. Hätte man es nicht schon früher gewußt, so würde das Jahr 1848 das Geheimniß fast gleichzeitig in einer Reihe größerer und kleinerer Staaten verrathen haben.

Seltener sind wohl die Beispiele so rasch eintretender Gegenfälle, als wir sie kurz vor und nach den Märztagen von 1848 in Baden wahrnahmen. Noch am Schlusse des Jahres 1847 konnte dem badischen Volke in strengster Wahrheit das Zeugniß gegeben werden, daß in der unmittelbar vorangegangenen drangvollen Zeit allgemeiner Noth, in welcher die wachsende Versuchung zu Gesezübertretungen in den meisten Ländern zu vielfachen beklagenswerthen Ausritten geführt hatte, in dem Großherzogthum nirgends auch nur einen Augenblick die öffentliche Ordnung gestört worden. Man freute sich und durfte sich mit vollem Rechte freuen über solches Zeichen der Erstarkung des Sinnes für Ordnung und Gesezlichkeit. Wir haben leider erfahren, wie leicht man die Warnung vergißt: „Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle.“

Wo aber solche Zerrüttung der Staatsordnung, wie in der letzten Vergangenheit wir sie erlebt, in noch ganz frischer Erinnerung steht, und ihre traurigen Folgen in vollem Maße noch fühlbar sind, wird man weit eher geneigt, sich den ängstlichsten Besorgnissen hinzugeben, als sich über wirkliche Gefahren zu täuschen, und ist man jedenfalls für Maßregeln empfänglicher, welche der Gefahr der Wiederkehr verderblicher Störungen der öffentlichen Ordnung wirksam zu begegnen geeignet

sind. Unser Unglück muß die Aufmerksamkeit auf alle Gebrechen unserer sozialen Zustände, auf die Ursachen sittlichen und wirtschaftlichen Zerfalls, auf die sich so manche traurige Erscheinungen zurückführen lassen, und auf die Mittel zur Abhilfe in erhöhtem Maße anregen. Ohne Zweifel ist man allgemein auch für die Lehre, die uns die Geschichte des öffentlichen Lebens der freiesten Völker gibt*), empfänglicher geworden, daß es überall um so weniger an der zum Schutze der öffentlichen Ordnung erforderlichen Macht der Gesetze und an deren raschem und kräftigem Vollzuge fehlen darf, je weiter der Kreis der politischen und individuellen Freiheiten gezogen und je mehr die Verfügungsgewalt und das freie Ermessen der Regierung durch Gesetze und Verfassung eingeschränkt werden. Man wird insbesondere nicht verkennen, daß, je mehr Dies der Fall ist, man um so mehr sich hüten müsse, in der Gesetzgebung eine ängstliche Sorgfalt zur Verhütung jedes möglichen Mißbrauchs der öffentlichen Gewalt vorherrschen zu lassen und sich für die Gefahren des Mißbrauchs der Freiheit minder empfänglich zu zeigen, wenn man nicht die Interessen der öffentlichen Ordnung dem Mißtrauen gegen die Regierung opfern und zuletzt die wahre Freiheit selbst gefährden will**).

*) In den freiesten Staaten findet man insbesondere in der Regel strenge Gesetze gegen jene polizeilichen Vergehen, welche nicht selten zu schweren Verbrechen Veranlassung geben, wie namentlich gegen solche, die aus Nothheit, Frechheit und aus Trunksucht entspringen, und welche in Folge einer schlaffen Handhabung der örtlichen Polizei und in natürlicher Wechselwirkung mit den sittlichen Zuständen des Volkes leicht in einem auch die gesammte Staatsordnung gefährdenden Maße überhand nehmen.

***) Inmitten eines bewegten politischen Lebens wird es an Parteien nie fehlen, welche, die Grenzen loyaler Opposition überschreitend, zu diesem Ziele, oft ohne es zu wollen, hindrängen. Solche Bestrebungen werden aber um so häufiger wirkungslos bleiben, je besser man im Allgemeinen die in gewisser Beziehung ungünstige Stellung Derer, welche die Gewalt besitzen, Denjenigen gegenüber, welche darnach streben, beurtheilen lernt, und je weniger man der alten Erfahrung vergißt: aliis artibus adipiscitur, quam retinetur imperium.

Im Rückblick auf unsere Erlebnisse wird man auch stets für die Betrachtung empfänglich bleiben, daß man oft durch geringe, aber rasch und rechtzeitig gebrachte Geldopfer für die Zwecke der Sicherheit des Landes sich zehn- und zwanzigfach größern Verlust erspart, und man daher, wo es die Interessen der Ordnung gilt, sich wohl hüten soll, die Regierung allzusehr zu beengen.

Unter solchen Voraussetzungen wird es nicht schwer werden, die Freiheit zu wahren, und zugleich die Ordnung zu schützen. Wir sollten denken, daß ihr die bittern Erfahrungen, die wir gemacht, zu einer Stütze dienen, die noch weit kräftiger ist, als das warnende Beispiel, das unser Unglück andern Ländern gab, wo es so wenig wie bei uns an revolutionären Elementen fehlte, die aber in der Hilfe, die den Aufbruch in Baden niederschlug, mittelbar auch ihre Rettung fanden.

Nur unsere geographische Lage, welche uns der Gefahr in erneuerter Stärke wiederkehrender Versuche, den Frieden unseres Landes und anderer deutschen Staaten zu stören, von außen her preis gibt, kann fortdauernde Besorgnisse erregen. Diese Gefahr, die, wie gesagt, nicht nur uns, sondern ganz Deutschland bedroht, erfordert fortdauernde Wachsamkeit und Maßregeln, welche ebenso, wie deren Kosten, der Gesamtheit der deutschen Staaten, wenigstens uns nicht allein, anheim fallen.

Wir bezweifeln nicht, daß uns nach Vollendung der Reorganisation unseres Heeres, nach Ablauf unserer Prüfungszeit, und nach den nöthigen Vorbereitungen, selbst wenn auch noch keine vollkommenen Garantien gegen fortdauernde wühlerische Einwirkungen von außen her gegeben wären, uns schon die fortdauernde Besetzung der Reichsfestung Rastatt mit einer Garnison von angemessener Stärke (wozu wir auch im Frieden jedenfalls nur einen geringen Bestandtheil zu geben hätten), wohl genügen könnte. In der Möglichkeit, daß länger, als man erwartet, die Fortdauer solcher Gefahr außerordentliche Vorkehrungen nothwendig machen sollten, können wir aber keinen Grund finden, in Verhältnisse einzutreten, mit welchen unsere Ansprüche auf Gleichberechtigung mit andern mittlern

deutschen Staaten, und namentlich der kleinern Königreiche, unverträglich wären.

Dem Verzicht auf jene Ansprüche, der uns in eine dauernde nachtheilige Stellung bringen und dessen Folgen sich jeder Berechnung entziehen, wären jedenfalls die nur vorübergehenden Opfer vorzuziehen, die uns das Bedürfniß fortdauernder außerordentlicher Vorkehrungen kosten würden. Ueber die Mittel zum Zwecke finden wir in unserer Vergangenheit hinlängliche Belehrung.

Gründliche Hilfe haben aber wir, gerade so wie andere deutsche Staaten, nur von einer Verfassung des deutschen Vaterlandes zu erwarten, welche den heißen Wunsch der eminenten Mehrheit der Deutschen, in Wahrheit als eine Nation zu leben, unbeschadet der gleichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seiner Stämme innerhalb bestimmter Grenzen, befriedigt, die kräftige und rasche Wirksamkeit der leitenden Gewalt zur Erhaltung des innern und äußern Friedens sichert und die Bedingungen herstellt, unter welchen gemeinsame Bestrebungen zur Verbesserung unserer sozialen Zustände und zur Beseitigung der Grundursachen der Gefahren, die aus ihnen für Gesetz, Ordnung, und die gesammte Civilisation hervorgehen, einen heilsamen Erfolg gewinnen können.